

Dataport kann Umsatz verbessern

ALTENHOLZ. Der IT-Dienstleister Dataport mit Sitz in Altenholz bei Kiel hat seinen Umsatz im Geschäftsjahr 2017 um 7,2 Prozent auf 544 Millionen gesteigert. Der Überschuss betrug 200 000 Euro, wie das Unternehmen am Montag mitteilte. Dataport agiert mit 2700 Mitarbeitern als IT-Dienstleister der öffentlichen Verwaltung für die Länder Schleswig-Holstein, Hamburg, Bremen und Sachsen-Anhalt sowie für die Steuerverwaltungen in Mecklenburg-Vorpommern und Niedersachsen.

Die Anstalt öffentlichen Rechts arbeitet nach eigenen Angaben nicht gewinnorientiert, sondern hat von ihren öffentlichen Trägern den Auftrag, sich durch eigene Leistungen zu finanzieren und ein mittelfristig ausgeglichenes Jahresergebnis zu erzielen. Am Stammkapital beteiligt sind außer den genannten Ländern auch die Kommunen in Schleswig-Holstein. Niederlassungen gibt es in Hamburg, Bremen, Rostock, Lüneburg, Magdeburg und Halle/Saale.

„Das Wachstum von Dataport zeigt, dass die Konsolidierung der Rechenzentren die Leistungsfähigkeit der Anstalt weiter verbessert hat und nun Früchte trägt“, sagte der Vorsitzende des Verwaltungsrates, Michael Richter, Staatssekretär im Finanzministerium von Sachsen-Anhalt. „Wir sind gut aufgestellt, Geschäftsabläufe zu digitalisieren und zu automatisieren“, sagte der Vorstandsvorsitzende von Dataport, Johann Bizer. Dataport werde aufgrund der umfassenden Digitalisierung im öffentlichen Sektor auch in Zukunft auf Wachstumskurs sein, hieß es weiter.

GEWINNZAHLEN

Quoten Wochenende

„6 aus 49“: 1. Rang unbesetzt, Jackpot 3 962 049,30 €, 2. Rang 1155 604,80 €, 3. Rang 12 268,80 €, 4. Rang 3877,50 €, 5. Rang 224,90 €, 6. Rang 42,20 €, 7. Rang 23,50 €, 8. Rang 10 €, 9. Rang 5 €. - **Spiel 77**: 1. Rang unbesetzt, Jackpot 3 417 345,20 €, 2. Rang 77 777 €, 3. Rang 7777 €, 4. Rang 777 €, 5. Rang 77 €, 6. Rang 17 €, 7. Rang 5 €. - **Super 6**: 1. Rang 100 000 €, 2. Rang 6666 €, 3. Rang 666 €, 4. Rang 66 €, 5. Rang 6 €, 6. Rang 2,50 €. - **Eurojackpot**: 1. Rang unbesetzt, 2. Rang 2 173 407,10 €, 3. Rang 63 178,40 €, 4. Rang 4528,90 €, 5. Rang 197,70 €, 6. Rang 104,60 €, 7. Rang 60,70 €, 8. Rang 23,30 €, 9. Rang 16,30 €, 10. Rang 14,90 €, 11. Rang 11,20 €, 12. Rang 7,40 €.

Keno vom 25. 06. 2018

2, 9, 12, 13, 15, 21, 22, 25, 27, 31, 32, 36, 39, 46, 48, 49, 57, 59, 60, 64
Plus 5: 6 7 0 5 4
(Alle Angaben ohne Gewähr)



Mit selbst geschriebener Software konnte die Edur-Pumpenfirma ihre Effizienz steigern, wie sie auf dem Forum erklärte. FOTO: SONJA PAAR

Deutsch-dänische Förderung

Automatisierung: Das Beispiel einer Pumpenfirma zeigt, wie viel Potenzial in Betrieben steckt

VON SONJA PAAR

KIEL. Unternehmen müssen ihre Produkte und auch ihre Arbeitsabläufe ständig optimieren. Dabei hilft auch die Automatisierung. Ein einmaliges deutsch-dänisches Förderprogramm soll bei diesen Zielen helfen – und es werden noch Unternehmen gesucht, die mitmachen.

Das grenzüberschreitende Programm trägt den Titel „Inproreg“, die Abkürzung steht für „Innovative Produktionsregion“. Dr. Andreas Borchardt von der Kieler Wirtschaftsförderung (KiWi) erklärt, dass gerade kleinen und mittelständischen Betrieben geholfen werden soll, ihre Wettbewerbsfähigkeit zu steigern, etwa durch die Verbesserung von Lieferketten.

Die KiWi gehört zu den Partnern im Netzwerk. Mit rund 1,86 Millionen Euro fördert die EU die Aktion. Erste Ergebnisse des seit einem Jahr laufenden Programms wurden auf dem „Automatisierungsforum“ in Kiel-Wellsee diskutiert, zu dem die KiWi mit den Wirtschaftsförderungsgesellschaften der Nachbarkreise Rendsburg-Eckernförde und

Plön eingeladen hatte. Das Treffen fand bei der Pumpenfirma „Edur“, einem Projektpartner, statt. Mit von der Partie waren Wissenschaftler der Christian-Albrechts-Universität, der Süddänischen Universität des Mads Clausen Instituts und das Robocluster Sonderburg.

Die Effizienzsteigerung soll bei 25 Prozent liegen

Edur ist eines von drei Unternehmen, die im Rahmen von Inproreg ihre Produktion automatisieren. Das Familienunternehmen mit seinen 120 Mitarbeitern ist ein Nischenanbieter. Die Kunden kommen hauptsächlich aus dem Maschinen- und Anlagenbau und brauchen individuell angepasste Kreiselpumpen.

„Wir verstehen uns als Problemlöser mit unseren rund 20 000 verschiedenen Produkten“, sagte Geschäftsführerin Dr. Glenni Holdhof. Für sie gibt es zwei Geschäftsfelder in denen die Automatisierung Einzug halten sollte. Die Kunden erwarteten heutzutage, dass die Pumpen netzwerkfähig seien, sich zum Beispiel mit einer App über



Beim Netzwerktreffen: Morten Nielsen (v.li.) mit Glenni Holdhof, Manuel Amersdorfer und Thomas Meurer FOTO: SONJA PAAR

„Wir mussten unser eigenes Denken neu definieren.“

Glenni Holdhof, Geschäftsführerin Edur

das Internet steuern lassen könnten. So arbeitet Edur an der „smarten Pumpe“, will aus dem mechanischen bewährten Produkt ein mechatronisches System entwickeln und bietet zu der Pumpe Serviceverträge an.

Doch nicht nur die Pumpe muss zukunftsfähig sein. Der ganze Produktionsprozess soll mit Hilfe von Automatisierung

effektiver werden. „Früher dachten wir in der Entwicklung linear, heute gibt es eine Netzwerkstruktur. Wir mussten unser eigenes Denken neu definieren“, so Holdhof. Für die Planungsphase hatte sich ein großes Team zusammen gefunden und die verschiedenen Arbeitsbereiche analysiert. „Wir haben uns am Ende gegen eine externe Softwarelösung entschieden, weil wir die Schnittstellen im Unternehmen minimieren wollten“, sagt die Geschäftsführerin.

Lieber arbeitete das Team ein dreiviertel Jahr unterstützt durch das Projekt daran, ein „Edur 4.0“-Programm zu entwickeln. Jeder Mitarbeiter bekommt nun die wichtigsten Informationen direkt an seinen Arbeitsplatz geliefert und kann Rückmeldungen geben. Die Zettelwirtschaft gehört bei Edur zur Vergangenheit. Die Effizienzsteigerung liegt nach Unternehmensangaben bei 25 Prozent.

Die Wirtschaftsförderungsgesellschaften suchen noch Betriebe, die mitmachen wollen. Den Kontakt zu dem Programm gibt es über Andreas Borchardt von der KiWi unter Tel. 0431 248 4136.

Schäden durch Blitze nehmen zu

KIEL. Blitzschläge haben 2017 für viele Schäden im Norden gesorgt: Im Jahr 2017 wurden 1500 solcher Schäden der Versicherung Provinzial in Schleswig-Holstein gemeldet (2016 waren es noch 1400), 340 (2016 400) in Mecklenburg-Vorpommern. Die durchschnittliche Schadenhöhe lag dabei in Schleswig-Holstein bei rund 2000 Euro. Rund 3,5 Millionen Euro betrug der Gesamtschaden in beiden Bundesländern – gegenüber knapp 2,3 Millionen 2016.

Häufig werden durch Blitze Gebäude getroffen. „Dass ein Haus dabei in Brand gerät, passiert jedoch relativ selten“, sagt André Marotz, Schadenexperte der Provinzial. „Statistisch gesehen kommt dies bei 100 Einschlägen nur einmal vor. Meistens splittert Holz ab oder Leitungen werden aus dem Putz gerissen.“

Den besten Schutz bietet nach den Angaben der Versicherung eine äußere, gut gewartete Blitzschutzanlage. Kommt es nach direktem Blitzschlag in das Gebäude zu Schäden, tritt die Gebäudeversicherung ein. Die Hausratversicherung kommt für Schäden beispielsweise an Möbeln und Kleidung auf.

Meisterlehrgänge an der Akademie

KIEL. Vom Facharbeiter zum Meister – das will die Wirtschaftsakademie Schleswig-Holstein in Kiel ermöglichen. Am 5. Juli um 17:00 Uhr informiert die Akademie über die Weiterbildungen zu Logistik- und Industriemeistern (IHK) in den Fachrichtungen Elektrotechnik, Mechatronik und Metall. Neben den speziellen Anforderungen des Fachgebietes lernen die Teilnehmer unter anderem betriebswirtschaftliche und rechtliche Grundlagen, Kommunikation sowie Personalentwicklung. In Vollzeit können Teilnehmer im Oktober starten. Berufsbegleitend beginnt die zweijährige Fortbildung im November.

Weitere Informationen und Anmeldung zur Infoveranstaltung bei Nese Nuriye Sevgili unter Tel. 0431 3016222 oder per E-Mail an nese-nuriye.sevgili@wak-sh.de.

Lindenau: Schließung trifft die ganze Küste

Schwimmdock ist das letzte seiner Art an der deutschen Ostsee – Alternativen gibt es nur in Cuxhaven oder Dänemark

VON FRANK BEHLING

KIEL. Die Nachricht von der geplanten Schließung der Lindenau Werft schlägt in Kiel hohe Wellen. Wie berichtet, soll die 1919 gegründete Werft zum Ende des Jahres geschlossen werden. An der deutschen Ostseeküste droht damit auch dem letzten Schwimmdock für Schiffsreparaturen das Aus.

„Das ist eine Katastrophe für uns“, sagt Ansgar Stalder, Betriebsleiter der Reederei Schlepp- und Fährgesellschaft Kiel (SFK). „Nachdem das letzte Schwimmdock im Arsenal nach Tunesien weggegeben wurde, war nur noch das Dock der Lindenau Werft hier vor Ort. Ich weiß nicht, wo wir jetzt mit unseren Schiffen hin sollen, und auch nicht, was wir nach der Schließung machen sollen“, sagt Stalder. Die nächsten Docks sind in Däne-

mark oder in Cuxhaven und Wewelsfleth. „Und auch bei diesen Werften werden die Wartezeiten auf einen Platz im Dock jetzt nicht kürzer“, so Stalder.

Das Schwimmdock der Lindenau Werft ist bis Juli mit dem Mehrzweckschiff „Helmsand“

Das Schwimmdock ist durchgehend gebucht

der Bundeswehr belegt. Seit Ende des vergangenen Jahres ist das Schwimmdock 2 der Lindenau Werft durchgehend gebucht. Forschungsschiffe, Fahrgastschiffe oder Schlepper wurden gedockt. Aber auch das Kieler Museumschiff „Bussard“ ist dort überholt worden. Bei den Frachtkunden waren es besonders Rörd Braren (Kollmar) und Lehmann (Lübeck), die die Lindenau Werft nutzten.



Das Schwimmdock 2 von Lindenau ist das letzte Reparaturdock an der schleswig-holsteinischen Ostseeküste. Bei Schließung droht jetzt ein Versorgungsengpass für viele Reedereien. FOTO: FRANK BEHLING

„In letzter Zeit hatte sich die Nachfrage bei unseren Kunden wieder erhöht. Die Lage der Werft ist sehr gut für kleine Reparaturen oder Übernahme von Gerät. Die Werft hat außerdem starke Kräne“, sagt

Jann Petersen von der Schiffsfahrtsagentur UCA United Canal Agency.

Wann genau die Werft geschlossen wird, steht noch nicht fest. „Aus heutiger Sicht gehen wir davon aus, dass alle

Aktivitäten aus laufenden Aufträgen bis zum Ende des Jahres erfüllt sein werden“, so ein Sprecher. Ein Verkauf des Geländes wird nicht ausgeschlossen. Das sei aber Gegenstand noch weiterer Gespräche, hieß es bei der Werft.

Die Nobiskrug Werft wird das Reparatur-Geschäft zukünftig auf Rendsburg (Jacht) und German Naval Yards (Marine) aufteilen. Für Havariereparaturen oder die Unterhaltung von größeren Fähren, Schleppern und Behördenschiffen gibt es dann an der schleswig-holsteinischen Ostseeküste keine Werft mehr. Ähnliche Probleme gab es schon in Frankreich. In Dünkirchen betreibt seit 2012 die Regionalverwaltung zusammen mit der niederländischen Damen-Werft die letzte Werft mit Reparaturdocks an der französischen Atlantikküste.